

Predigt 8. November 2020

Umkehr zum Leben – Umkehr zum Frieden. So lautet das Thema der Predigt zur diesjährigen Friedensdekade, die heute beginnt und am 18. November endet. Aber



nicht nur die Friedensdekade ist mit dem heutigen Tag verbunden. Heute ist auch der weltweite Gebetstag für verfolgte Christen. Wobei ich denke, das eine hängt schon auch mit dem anderen zusammen. Dort, wo Umkehr zum Leben, Umkehr zum Frieden geschieht, hört auch die Verfolgung Andersgläubiger auf.

Mit Worten aus dem Hesekielbuch wollen wir heute darüber nachdenken, wie die Vergangenheit die Gegenwart und Zukunft prägt und bestimmt. Es wird viel darüber nachgedacht und geforscht. Wie leicht oder wie schwer es für jüngere Generationen ist, überlieferte Glaubenssätze und Lebensmuster vergangener Generationen zu überwinden. Wie leicht oder schwer es ist, sich von der Vergangenheit abzukoppeln und einen eigenen Weg zu gehen. Wie sehr prägt die Vergangenheit die Zukunft.

Wissenschaftler decken auf, wie Gewalterfahrungen sich auswirken (in den Lebensgeschichten der Einzelnen sowie gesellschaftlich), wenn sie verschwiegen und/oder unzureichend aufgearbeitet werden. Vergangenheit werde verharmlost oder richtiggehend verdreht, um Schuld und Schmerz nicht an sich heranzulassen. Dies könne zu einer Art „Betäubung“ führen. Mögliche Folgen: Gefühl von „ungelebtem Leben“, Suchtstrukturen, Interesselosigkeit an gesellschaftlichen Entwicklungen, Undifferenziertheit, Konfliktunfähigkeit, autoritäres Denken, neue Gewaltspiralen.

Wie fast unmöglich es ist, aus gewohnten Verhaltensmustern auszusteigen, erleben wir auch im Zusammenhang der Auseinandersetzungen um den Klimawandel. Es ist einerseits klar, dass unsere Gesellschaften dauerhaft radikal anders leben müssten, andererseits aber schwer zu denken, wie das überhaupt gehen könnte. Verzweiflung! Menschen fragen sich zudem: Was hat es für einen Sinn, wenn ich als Einzelperson mein Verhalten ändere? Oder auch: Was hat es für einen Sinn, wenn unser Land politisch umstellt, das ja doch im großen Weltzusammenhang nur ein kleines Rädchen ist.

Solche Ausweglosigkeit und der Zweifel daran, dass Veränderung überhaupt möglich ist, spiegeln sich auch in – teils jahrhundertealten – Sprichwörtern wider: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, „Wie der Vater, so der Sohn“, „Wie die Mutter, so die Tochter“ (so schon Hes 16,44), „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Die Theologen Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky schreiben dazu: „All diesen Sätzen ist gemein, dass sie die Zukunft nur als Fortsetzung der Vergangenheit sehen. Etwas Neues, Anderes, Veränderung des Menschen wird in ihnen nicht gedacht: Der Mensch ist Opfer seiner Vergangenheit und Herkunft, und dabei bleibt es.“ (1983, S. 32).

Mit genau diesem Thema setzt sich Hesekiel 18 auseinander. Auch zur Zeit des Propheten zu Beginn des 6. Jh. v. Chr. kursiert ein Sprichwort: „Die Eltern essen saure Trauben, und den Kindern werden die Zähne stumpf“ (Hes 18,2). Der Sinn dieses Sprichwortes ist

relativ klar: Die Kinder haben auszubaden, was die Elterngeneration angerichtet hat, die Nachfahren müssen weitertragen, was von den Vorfahren nicht abgetragen werden konnte an Schuld, Gescheitertem und Zerbrochenem.

Geschrieben ist das Hesekielbuch unter dem Eindruck der Kriegskatastrophe von 589-587 v. Chr., in deren Verlauf Jerusalem von den Babyloniern zerstört wurde, und der Massendeportationen der Jahre 597 und 587 v. Chr. In den Hesekiel 18 umgebenden Kapiteln wird dieses Kriegsgeschehen immer wieder in drastischen Bildern vor Augen gestellt und als Gerichtshandeln Gottes gedeutet. Aber Kapitel 18 ist anders. Hier ist die Frage zentral, ob und wie es Eltern, Kindern und Kindeskindern möglich wird, aus der tödlichen Festlegung durch das Trauma auszusteigen.

Der in dem oben genannten Sprichwort zum Tragen kommenden „Vererbungslehre“ stellt Gott eine andere Wirklichkeit entgegen: Zunächst (V. 5-18) erzählt Gott von einer Drei-Generationen-Folge: von einem Mann, der Gottes Weisungen zuverlässig bewahrt und aufgrund seines Einsatzes für ein gerechtes Miteinander „am Leben bleibt“; von dessen Sohn, der die Bestimmungen Gottes in jeder Hinsicht missachtet und aufgrund seiner Ungerechtigkeit „bestimmt getötet wird“; und schließlich von dem Sohn des Sohnes, der wie sein Großvater Gerechtigkeit tut und der deshalb wie dieser – anders aber als sein Vater – „am Leben bleibt“.

Dabei ist sehr auffallend, dass der Enkel „sieht“ (zweimal in V. 14), was sein Vater angerichtet hat, während dies vom Vater im Hinblick auf das Verhalten des Großvaters nicht gesagt wird. Kritische Analyse und Auseinandersetzung mit der Vergangenheit führen offenbar den Enkel aus dem Schuldkreislauf heraus. Dass es auch heute Menschen gibt, die genau hinsehen und anderen dadurch die Augen öffnen (sofern diese ebenfalls hinsehen wollen), ist unseres Erachtens ein großer Schatz.

Die Gottesrede macht ausführlich klar: Menschen müssen sich nicht durch das bestimmen lassen, was durch ihre Eltern auf sie voraus- oder durch ihre Kinder auf sie zurückfällt. Jede Generation und jede Einzelperson innerhalb einer Generation kann und darf einen neuen Anfang machen. Das Lebensmittel, das diesen Neuanfang ermöglicht, sind Gottes Weisungen – hier in erster Linie solche, die auf Beziehungsgestaltung (Götzendienst, Ehebruch) und ein solidarisches Miteinander zielen (keine Unterdrückung, keine Gewalt, Barmherzigkeit leben, ...).

Die eindringliche Rede Gottes – Gott scheint zu rufen: „Kapiert es doch endlich!“ – gipfelt am Ende des Kapitels in der Aufforderung (V. 31f.): „Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? 32 Denn ich habe kein Gefallen am Tod dessen, der sterben müsste, spricht Gott der HERR. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.“

Uns fällt auf, dass V. 32 große Ähnlichkeiten mit V. 23 (und Hes 33,10f.!) aufweist. Während es zunächst heißt: „Ich habe keinen Gefallen am Tod des Frevlers“, heißt es nun, wörtlich genommen: „Ich habe keinen Gefallen am Tod des Sterbenden. Das Verhaftet-Sein im Tun des Bösen wird im ganzen Kapitel mit Sterben in Zusammenhang gebracht. Es ist ein „Dem-Tod-Verfallensein“, ein „Dem-Tod- (und eben nicht Dem-Leben-)Dienen, das die Person, die so handelt, selbst mit in die Sphäre des Todes zieht. Die ganze

Bandbreite des zerstörerischen Handelns wird sichtbar: Gemeinschaft und Selbst werden zerstört.

Da hakt Gott ein: Er hat keine Freude daran, wenn Leute in ihr Unglück rennen. (Ein für alle Mal: Gott ist kein Sadist!). Für alle Menschen erhofft Gott, dass sie aus ihren Mustern, ihren Verstrickungen herauskommen – auf alle Einzelnen kommt es an im Zusammenspiel des Ganzen.

Und deshalb ruft Gott seinen Leuten zu: „Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist, neue Geistkraft!“ An anderer Stelle verspricht er: „Ich gebe euch ein neues Herz und neue Geistkraft“ (Hes 11,19 und 36,26) – aber hier setzt er auf das In-Bewegung-Kommen der Menschen selbst. Gott traut es uns Menschen diese Erneuerung zu. Wir sind fähig, diese todbringenden Strukturen zu durchbrechen. Weil Gott es möglich macht. Aber es kommt eben auch auf unser Wollen an.

Die ganze Schönheit der biblischen Botschaft leuchtet für uns auf (und ein!) in diesen Versen:

- Menschen können und dürfen jederzeit einen neuen Anfang machen.
- Zur Umkehr gehört zuerst das „Sehen“ (V. 14.27.28), d.h. die kritische Prüfung dessen, was da ist, was wir vorfinden!
- Dem Fatalismus, dem Festgelegt-Sein auf „Sünde“, Trauma oder ein „Es-war-Schon-Immer-So“, das Menschen ohnmächtig macht, wird vehement widersprochen.
- Die Entscheidungen der Einzelnen sind dabei wesentlich und wirken sich auf das Leben der ganzen Gemeinschaft (und der Welt) aus!

Umkehr zum Leben – Umkehr zum Frieden. Dort, wo wir uns unserem HERRN zuwenden, zu IHM umkehren, wird Leben, befreites Leben möglich. Wo befreites Leben ist, ist Frieden möglich. Das dürfen wir für uns selbst empfangen, aber auch hineinragen in diese aufgeregten Zeiten. Nur so kann letztlich Hass überwunden werden und Frieden, umfassender Frieden – Schalom – entstehen.

Amen.